

Aalener Jahrbuch

1982

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Das Stadtarchiv als immerwährendes Gedächtnis der Stadt

Karlheinz Bauer

In vielen Köpfen löst der Begriff „Archiv“ heute noch recht merkwürdige Assoziationen aus. Bei meinen Archivführungen frage ich meine Besucher gelegentlich: „Woran denken Sie, wenn Sie das Wort ‚Archiv‘ hören?“ Die prompte Antwort „Staub“ steht dann meist an erster Stelle. Ist ein Archiv also ein düsteres, von Spinnweben überzogenes, muffiges Gewölbe, in dem ein skurriler Alter dickleibige Schmöker und Berge staubiger Akten hütet? Etwa nach dem Motto:

„Im kühlen Gewölb, aufs Pult gebückt,
so weltverloren, so weltentrückt,
sitzet und forschet, wie manches Jahr,
also auch heute der Archivar.“

Diese Vorstellungen von Archiven entsprechen fast nirgends mehr der Wirklichkeit. An die Stelle unheimlicher Aktengrüfte sind nahezu überall saubere, übersichtlich gegliederte Räumlichkeiten getreten, in denen das Archivgut nicht nur feuersicher und trocken, sondern auch wohlgeordnet, verzeichnet und schnell greifbar in raumsparenden Rollblockanlagen verwahrt wird und in den Benützerräumen grundsätzlich für jedermann zugänglich ist.

Was aber ist nun ein Archiv? Wie sind die Archive entstanden und worin unterscheiden sich die früheren von den meisten heutigen Archiven? Das Wort „Archiv“ geht zurück auf das lateinische „archivum“; dieses wiederum wird abgeleitet vom griechischen „archeion“, was soviel bedeutet wie Regierungs- oder Amtsgebäude, Rat- oder Urkundenhaus. Ein Archiv ist demnach zunächst ein Gebäude oder ein Raum zur Aufbewahrung von Schriftstücken, dann eine Einrichtung zur Ordnung, Erhaltung, Betreuung und Verwertung dieser schriftlichen Überlieferungen; schließlich versteht man unter dem Begriff „Archiv“ den bei einer Verwaltung erwachsenen Bestand an Aufzeichnungen in Schrift, Bild und Ton, die man aus der Registratur ausgeschieden hat, weil sie für die laufenden Geschäfte entbehrlich wurden, die jedoch der Archivar insbesondere aus historischen Gründen für dauernd aufbewahrendwert (archivwürdig) hält.

Im Gegensatz zu Bibliotheken und Museen, deren Inhalte durch planmäßiges Sam-

meln entstehen, bilden sich Archive ganz organisch aus amtlicher oder privater Geschäftsführung.

Die wichtigsten Archivaliengattungen sind Urkunden, Akten, Amts- und Geschäftsbücher (z. B. Protokolle, Rechnungen, Lagerbücher), Druckschriften, Karten und Pläne, Siegel, Bilder, Filme und Tonaufzeichnungen, private Nachlässe sowie die vielfältigen archivischen Sammlungen.

Je nach Herkunft und Bestimmung des fast immer einmaligen Archivgutes unterscheidet man verschiedenartige Archivbereiche: Staats-, Kommunal-, Adels- und Familien-, Kirchen-, Wirtschafts-, Parlaments-, Partei- und Verbands-, Literatur-, Kunst- und Wissenschafts-, Presse-, Rundfunk- und Filmarchive. Die wichtigste Gruppe unter den nichtstaatlichen Archiven sind dabei hinsichtlich ihres Umfangs und der Substanz ihrer Bestände die Stadtarchive.

Archivähnliche Einrichtungen hat man in allen Kulturen geschaffen, seit eben eine schriftliche Verwaltungstätigkeit einsetzte. Im Vorderen Orient kannte man bereits seit dem 3. Jahrtausend vor Christus Sammlungen von „Kanzleischriftgut“ in Form von beschriebenen Tontäfelchen. Die Ägypter kämpften seit dem 14. vorchristlichen Jahrhundert mit den Problemen um die Archivierung ihrer Staatsbriefe. Die Griechen nannten ihre Archive Grapharion oder Archeion, die Römer Tabularium, Scrinium oder eben Archivum.

Das Mittelalter knüpfte durch die Vermittlung der Kirche an die Traditionen der Antike an. So gab es im frühen Mittelalter Archive an der päpstlichen Kurie sowie an einigen griechischen und italienischen Bischofssitzen und in Klöstern. Im Reich Karls des Großen und seiner Nachfolger bestand ein Archiv bescheidenen Umfangs. In ihm fanden rechtserhebliche Schriftstücke, wenn auch ohne systematische Sammlung, Aufnahme. Leider hat sich davon nichts erhalten. Das Fehlen einer festen Residenz des Herrschers und einer geordneten zentralen Verwaltung war der Schaffung eines organisierten Archivwesens zur Zeit des mittelalterlichen deutschen Königtums nicht günstig. Unter der Regierung Kaiser Friedrichs II. (1212–1250) entstand allmählich ein Reichsarchiv, seit dem beginnenden 14. Jahrhundert auch mit geordneter Registerführung, d. h. Registrierung alles einlaufenden und auslaufenden Schriftgutes. Doch reichen die Archive der größeren deutschen Fürstenhäuser kaum weiter zurück als bis ins 13. Jahrhundert. Als Ersatz für nicht vorhandene staatliche Archive wurden vom Adel vielfach die Archive kirchlicher Institutionen zum Deponieren von Urkunden benutzt. Aus dem reichen Fundus der Bistümer und Klöster stammt daher auch weitgehend die erhalten gebliebene mittelalterliche Urkundensubstanz.

Erst seit dem 14. Jahrhundert war mit der Einführung einer geordneten Behördenorganisation und der damit verbundenen Entwicklung des Registraturwesens die Grundlage für größere Archive gegeben. Auch in den Städten entstanden seit der Ausbildung der Selbstverwaltungsrechte Archive, zunächst vorwiegend als Aufbewahrungsorte von Schriftstücken über Rechtsgeschäfte. Die Urkunden wurden zumeist

im Rathaus in gesicherten Truhen verwahrt; vielfach boten sich als Aufbewahrungs-orte auch feuersichere Räume in Kirchengebäuden an (Turmgeschosse, Sakristeien und eigene Archiv- oder Briefgewölbe).

Bis ins 19. Jahrhundert dienten die Archive vorwiegend praktischen Verwaltungszwecken und der Sicherung von Rechts- und Besitztiteln ihrer Eigentümer. Man bezeichnete sie deshalb gerne als „Arsenale“ und „Rüstkammern“ für die Verwaltung und als „Geheimarchive“, auf die man im gerichtlichen Prozeßfalle regelmäßig zurückgriff. Das hat sich seit 1868 erheblich geändert, als damals zunächst das Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv seine Bestände der Forschung zugänglich machte. Diesem Anliegen schlossen sich in der Folge alle Archive an. Überwogen früher die juristischen Akzente im Archivwesen (Sicherung von Rechts- und Besitztiteln), so schob sich nun die historische Komponente zunehmend in den Vordergrund. Die Archive werden seither nicht nur für Verwaltungszwecke, sondern in steigendem Maße als Fundorte geschichtlicher Quellen benutzt. Aus den früher unzugänglichen geheimen und geheimnisvollen Archiven sind heute öffentliche Informationsstellen für geschichtliche Vorgänge geworden. Mittlerweile haben nämlich außer den Historikern auch andere an der Geschichte interessierte Bürger den Wert der Archive entdeckt. Solche Interessenten kommen entweder als Benützer ins Archiv oder lassen sich bei Führungen, Vorträgen oder Seminarreihen oder in Ausstellungen die schriftlichen Zeugnisse der Vergangenheit zeigen und erklären.

Auch über Zielsetzung und Aufgabenbereich eines Archivs bestehen in der breiten Öffentlichkeit mitunter sehr vage, wenn nicht gar irrige Vorstellungen. Gemeinhin – so die verbreitete Auffassung – hat man Archive eben eingerichtet, um darin alte Schriften und Chroniken aufzubewahren, aus denen dann allenfalls bei Jubiläen und sonstigen Gedenktagen die Festrede gebraut wird. Für manche beschränkt sich die Arbeit der Archivare vollends darauf, das Schriftgut gelegentlich einigen wenigen auserwählten Kennern und Spezialisten für ihre wunderlichen Forschungen zugänglich zu machen, im übrigen aber die Folianten in angemessenen Zeitabständen von ihrem sprichwörtlichen Staub der Jahrhunderte zu befreien.

Statt mit großen Definitionen aufzuwarten, soll die Archivarbeit mit dem verglichen werden, was wohl jeder einzelne im täglichen Leben auch tut; denn bei jedem Menschen entsteht im Laufe seines Lebens zwangsläufig ein „Archiv“. Ein jeder wird seinen wichtigen Briefwechsel mit Privatpersonen und Behörden, seine eigenen Aufzeichnungen (etwa Tagebücher, Rechnungsbücher, Reiseberichte), die wichtigsten Urkunden über seinen Lebensweg (Geburts-, Tauf- und Heiratsurkunde, Schulzeugnisse, Ernennungsurkunden, Auszeichnungen) sowie Bilder von sich und seinen Angehörigen aufbewahren. Um dieses im Laufe der Zeit anwachsenden Schriftgutes Herr zu werden, wird er es zu ordnen suchen und wahrscheinlich auch von Zeit zu Zeit das ausscheiden, was nicht mehr für die Dauer aufhebenswert erscheint. Genau dieses aber ist die Aufgabe des Archivars einer Stadtverwaltung. Er hat das anfallende Schriftgut



zu sammeln, zu ordnen, Unwichtiges auszuschneiden und das archivwürdige Material der Nachwelt zu erhalten. Aufbewahrt werden grundsätzlich nur solche Archivalien, die in irgendeiner Weise für die Stadtgeschichtsforschung von Bedeutung sind. Dazu kommt als weitere Aufgabe der Auf- und Ausbau verschiedenartigster Sammlungen und Dokumentationen. So werden im Stadtarchiv einzigartige Quellen städtischer Geschichte erhalten, gepflegt und für eine wissenschaftliche Benützung in Findbüchern erschlossen. Einen breiten Raum der täglichen Arbeit nimmt die Beratung der Benützer und die Beantwortung von mündlichen und schriftlichen Anfragen aus Verwaltung, Wissenschaft und Bürgerschaft in Anspruch. Eine wichtige Aufgabe des Archivars ist es, durch systematische Forschungsarbeiten in den Archivbeständen den vielfältigen stadtgeschichtlichen Zusammenhängen nachzuspüren, um diese durch Publikationen der Bürgerschaft und damit der Öffentlichkeit nahezubringen. Mit Recht erwartet die Öffentlichkeit von den Archiven zugleich auch einen Beitrag zum kulturellen Leben der Stadt. Die Erfüllung dieses Bildungsauftrags geschieht durch Führungen, Seminare, Vorträge und Ausstellungen, sei es in städtischer Trägerschaft, sei es innerhalb der Programme der Volkshochschule und anderer Vereine, von denen stellvertretend vor allem der Geschichts- und Altertumsverein genannt sein soll. Ein Stadtarchiv darf aber nicht ausschließlich der Vergangenheit zugewandt sein, sondern es muß auch als modern und zeitgemäß eingestelltes Institut ein wachsam, ausgeprägtes Gespür dafür haben, was kommende Generationen einmal vom Geschehen aus unserer Zeit an Kenntnissen und Wissen benötigen werden. Gemeint ist damit die Dokumentation der Gegenwart durch den Aufbau aussagestarker zeitgeschichtlicher Sammlungen, etwa Tageszeitungen, Flugschriften, politische Plakate, Nachlässe prominenter Bürger, Bild- und Fotomaterial sowie Tonträger. Ganz allgemein gesagt: Im Kommen und Gehen der Jahrhunderte, im steten Wandel der Zeiten dient das Stadtarchiv allen Bürgern und zu jeder Zeit als das zuverlässige und immerwährende Gedächtnis der eigenen Stadt.

Die Geschichte des Stadtarchivs Aalen reicht weit zurück und manchen Schicksalsschlag galt es in der langen Zeit seines Bestehens zu beklagen. Soweit die Quellen zurückreichen, war das Archiv der Reichsstadt Aalen in einem Anbau an der Stadtkirche untergebracht. Leider ging das gesamte Urkundenmaterial während des Dreißigjährigen Krieges im verheerenden Stadtbrand des Jahres 1634 unter. Über das Schicksal des Archivs schrieb Stadtschreiber Johann Balthasar Enßlin 1672: „Documenta und Scripturen bey hiesiger Stadt betreffend, seindt darumben in vergangenen Kriegsläufften nicht an einen sicheren Orth gebracht worden, weilen der Senat unter sich selbstn different gewesen, dahero in Anno 1634 bey vorpassiertem Brandt alles miteinander bey Einigem Buchstaben im Feuer verdorben.“ Doch bald nach der Feuersbrunst war

◀ 144 *Fahrbare Schrankanlagen im Magazinraum des Stadtarchivs bewahren das umfangreiche Schriftgut*

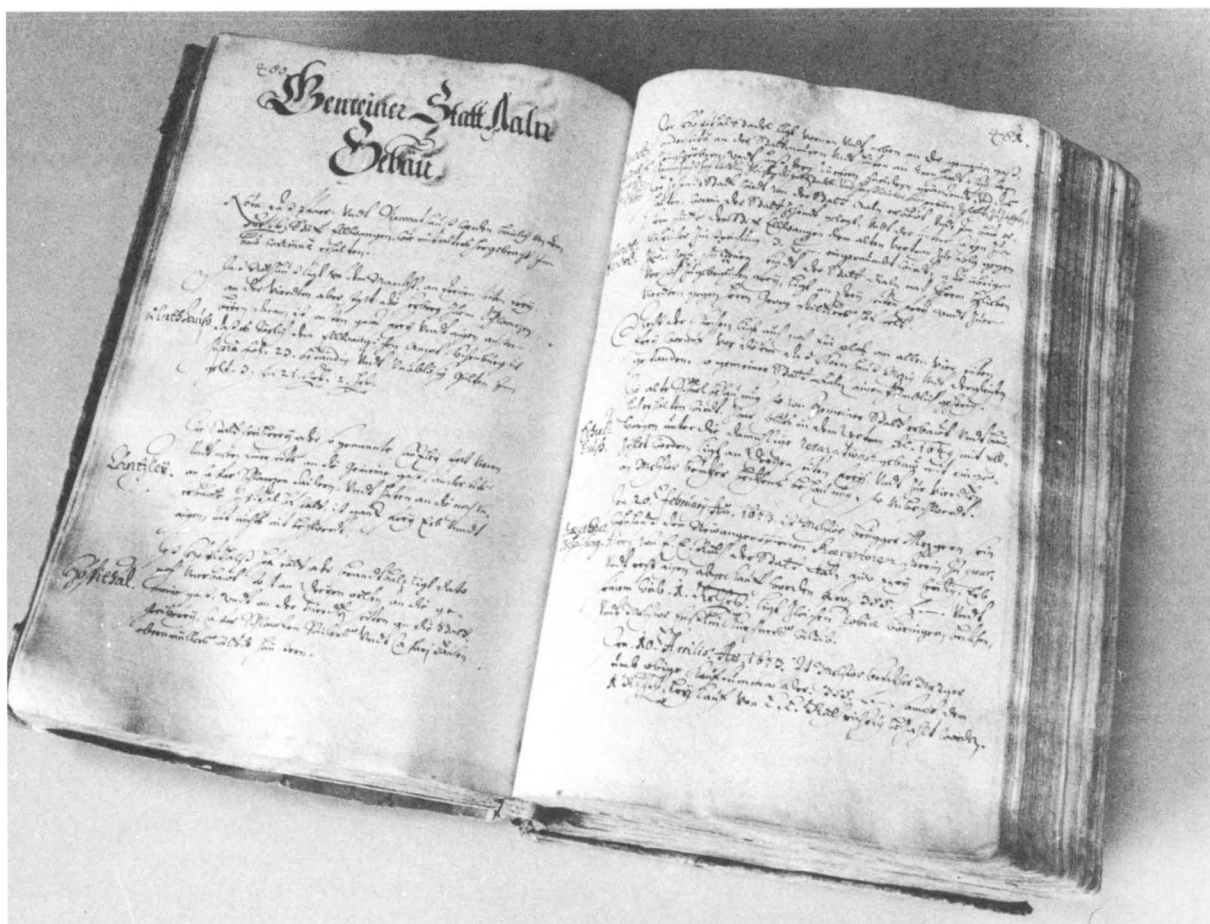


der Anfall von Akten wieder so groß, daß man noch im Jahre 1634 „8 Laden zu gemeiner Stadt Briefen“ anfertigen ließ. Der Ort, wo das Stadtarchiv nach 1634 untergebracht war, ist nicht bekannt. 1676 hatte der Rat der Stadt Aalen eine Kiste mit Akten nach Ulm verlagert. In den letzten Jahrzehnten der Reichsstadtzeit schien die Verwaltung des Aalener Archivs allerdings ziemlich vernachlässigt gewesen zu sein.

Nach dem Ende der Reichsfreiheit und mit dem Übergang Aalens an die Krone Württembergs (1803) wurde verfügt, die alten Akten, die damals in der Ratsschreiberei (heute Gebäude Reichsstädter Straße 13) verwahrt wurden, in das Rathaus (heute Gebäude Reichsstädter Straße 1) zu schaffen. Als zu Beginn der 1820er Jahre auf Anregung des Freiherrn vom Stein die Regierungen der deutschen Staaten darangingen, die Quellen zur deutschen Geschichte zu sammeln, beschloß man in Aalen, an das Innenministerium in Stuttgart zu schreiben, „da im Jahre 1634 die ganze Stadt und somit auch Bibliothek und Archiv verbrannt, demnach keine Materialien zur deutschen Geschichte vorhanden seien“. Man berichtete ferner, aus alter Zeit sei lediglich ein Lagerbuch mit Abschrift vorhanden sowie ein schönes gedrucktes mit Kupferstichen versehenes Wahl- und Krönungsdiarium Kaiser Leopolds II.

Das 19. Jahrhundert brachte dem Stadtarchiv weitere schmerzliche Verluste und verpaßte Chancen. 1830 bot das Archiv des ehemaligen Reichskammergerichtes in Wetzlar der Stadt Aalen die gesamten Akten über den jahrzehntelangen Rechtsstreit an, den die Reichsstadt mit der Fürstpropstei Ellwangen wegen der Kirchenbaulast der Stadtkirche geführt hatte. Der Rat lehnte ab, weil für die Übernahme der Gerichtsakten einige Gulden zu zahlen gewesen wären. Statt dessen bezahlte man in der traditionellen Streitsache teure Rechtsbeistände in Wien und Ulm. Beim Umbau des Alten Rathauses (1836) wurde, den Einträgen in den Ratsprotokollen zufolge, eine Kiste gefunden, die u. a. ungültig gewordenes Geld und die alten Siegelstöcke der Reichsstadt enthielt. Der Rat beschloß, das Geld einzuschmelzen und die Siegel zu zerbrechen, damit sie niemandem in die Hände fielen. 1838 hatte die Regierung des Jagstkreises vor einem allzu sorglosen Ausscheiden von wichtigen Akten aus dem städtischen Archiv, um Geld für Altpapier zu gewinnen, gewarnt. 1842 fand man in einer Schachtel im Rathaus mehrere alte Lehensbriefe mit hölzernen Siegelkapseln und einen kaiserlich-österreichischen Lehensbrief mit Samteinband und Siegel in blecherner Kapsel. Da der Stadtrat der Meinung war, daß der württembergische Staat bei der Besitzergreifung 1803 alle dergleichen Lehen an sich gezogen hatte und diese von den Besitzern abgelöst worden waren, wurden die Akten verkauft. 1852 schrieb schließlich Diakon Hermann Bauer, daß Stadtschreiber und Stadtschultheiß „alle Acten und Papiere, soweit sie nicht unmittelbar practische Bedeutung hatten, als Maculatur verkauft haben“. Noch 1859 wurden der Papierfabrik Unterkochen 3 bis 4 Zentner Akten nebst älteren

◀ 145 *Lange Reihen schweinslederner Folianten enthalten wertvolles Quellenmaterial für den Historiker*



146 Das Urbar, Sal- und Lagerbuch der Reichsstadt Aalen von 1668/1672 ist eine der bedeutendsten Geschichtsquellen für die Stadtgeschichtsforschung

Staatshandbüchern angeboten und als Makulatur versteigert. Eine Anzeige im Aalener Amts- und Intelligenzblatt empfahl das Papier Nagelschmieden und Metzgern. So ist leider durch Kurzsichtigkeit manches für die Stadtgeschichte wertvolle Dokument in die Papiermühle gewandert und unwiederbringlich verloren. Als es Stadtschultheiß Oesterlein (1848–1873) unternahm, die Archivbestände aufzuzeichnen, waren diese so zusammengeschmolzen, daß sie in einem(!) Regal mit 40 Fächern Platz hatten. Als die Stadtverwaltung im Jahre 1907 ihr „neues“ Rathaus (heute Gebäude Marktplatz 4) bezog, das bis dahin als Gasthof zur „Krone-Post“ gedient hatte, wurden dort auch Räume für das städtische Archivgut eingerichtet. Eine systematische Archivpflege ließ sich indessen erst seit 1950 mit der Berufung von Oberstudienrat Herbert Plickert erreichen. In seiner Amtszeit begann das große Sammeln. Stück für Stück wurden die Archivbestände ausgebaut, die um eine stattliche Handbibliothek und beachtliche Sammlungen erweitert und bereichert wurden. Mit der Fertigstellung des

neuen Rathauses erhielt das Stadtarchiv im Jahre 1975 seiner wachsenden Bedeutung entsprechende würdige Räume. Seit 1977 ist das Stadtarchiv hauptamtlich besetzt. Nach den bisherigen Darlegungen sieht es nun fast so aus, als wäre die Geschichte des Aalener Stadtarchivs eine fortlaufende Geschichte seiner Verluste und man müßte geradezu die berechnete Frage stellen: „Was ist dann bei solch hohen Verlustquoten überhaupt noch vorhanden?“

Das älteste Schriftstück des Stadtarchivs stammt aus dem Jahre 1544. Es ist wohl zufällig erhalten, denn in der Tat besitzen wir aus der Zeit vor dem großen Stadtbrand von 1634 keine Dokumente. Danach fließen die Quellen aber doch verhältnismäßig befriedigend. Die wichtigste Quelle, die im Stadtarchiv Auskunft über die Geschichte der Stadt gibt, sind die Ratsprotokolle, die seit 1638 in lückenloser Reihe zur Verfügung stehen und praktisch alles widerspiegeln, was sich früher im Städtchen an Wesentlichem (und auch oft an Unwesentlichem) zugetragen hat. Dem schließen sich Urbare, Sal- und Lagerbücher ab 1668 an, die in alle rechtlichen Zusammenhänge des Gemeinwesens Einblicke verschaffen und vielfach mit ihren Einträgen auf teilweise weit zurückliegende Tatbestände verweisen. Die Reihen der vielfältigen Rechnungsbände des Spitals, der Heiligen-, Stiftungs-, Almosen- und Siechenpflege schildern neben sozialgeschichtlichen Aspekten die Finanzwirtschaft zur Reichsstadtzeit. Die Kaufbücher sind Quellen zur bürgerlichen Besitzgeschichte; Inventuren und Teilungen sind Fundgruben für den Sozialhistoriker, während die vielfältigen städtischen Amtsbücher hauptsächlich aus württembergischer Zeit eine umfassende Dokumentation zulassen. An Pergamenthandschriften besitzt das Archiv einen respektablen Bestand Ellwanger Lehenbriefe des 17. und 18. Jahrhunderts sowie einige Kaiserurkunden des 18. Jahrhunderts.

Bestandteile des Stadtarchivs sind auch die Archivbestände der heutigen Stadtbezirke Dewangen, Ebnat, Fachsenfeld, Hofen, Unterkochen, Unterrombach, Waldhausen und Wasseraltingen. Dieses wertvolle Quellenmaterial vermittelt wichtige Einblicke in die Verhältnisse der verschiedenen einstigen Herrschaftsgebiete, die jahrhundertlang das Aalener Reichsstadtgebiet umklammerten. Mit Ausnahme der Archivalien der früheren Gemeinde Unterrombach, die vollständig im städtischen Archiv lagern, befindet sich dieses reichhaltige Schriftgut noch in den früheren Rathäusern der ehemals selbständigen Gemeinwesen und wird dort vom Stadtarchiv aus betreut.

Besonders stark ist das Stadtarchiv auf dem Gebiete seiner Sammlungen. Besondere Erwähnung verdienen hier in erster Linie die umfangreichen Sammelstücke über den Dichter, Musiker und Journalisten Christian Friedrich Daniel Schubart, besitzt doch die Stadt Aalen damit die umfangreichste und vollständigste Schubart-Sammlung überhaupt.

Den Schubartiana schließen sich an:

die Sammlung alter Landkarten unseres Raumes, welche die unvorstellbare territoriale Aufsplitterung unserer Heimat zur Zeit des Alten Reiches zeigen;



147 Die Pergamenturkunde Kaiser Josephs I. von 1707 mit prachtvollem Majestätssiegel enthält die Bestätigung von Privilegien der Reichsstadt Aalen

die Sammlung von Stadtplänen, welche das Wachstum unserer Stadt deutlich vor Augen führen;
 die Sammlung wertvoller Stadtansichten in alten Stichen und Drucken;
 das Bildarchiv mit rund 6000 Fotos und alten Postkarten, 2000 Dias und zahlreichen Filmen, darunter die bekannte „Aalener Wochenschau“;

die archäologische Sammlung mit Bodenfunden;
 die stadtgeschichtliche Sammlung, etwa mit Gegenständen aus bürgerlichem Besitz;
 die stadtgeschichtliche Kunstsammlung mit Werken einheimischer bildender Künstler;
 die Musik-Sammlung;
 Autographen (Handschriften) und literarische Werke bedeutender Aalener Bürger (z. B. Zapf, Pahl u. a.);
 gestiftete Nachlässe von Bürgern, die in der Regel hauptsächlich aus Schriftgut bestehen;
 Stammbäume alter Aalener Familien, Fundgruben zur Familiengeschichte;
 Tondokumentationen in Form von Schallplatten und Tonbändern über bedeutende stadtgeschichtliche Ereignisse;
 Erinnerungstücke aufgelöster oder noch bestehender Aalener Vereine;
 die Sammlung von Festschriften örtlicher Vereine, Körperschaften und Firmen;
 die Sammlung alter Siegelstöcke und Siegelabdrücke;
 die Sammlung von Münzen und Notgeld;
 die nahezu geschlossene Reihe der Lokalzeitungen (ab 1843);
 die überaus stattliche Sammlung landes- und ortsgeschichtlicher Literatur mit rd. 5000 Bänden;
 sodann die in ihrer Thematik vielgestaltige zeitgeschichtliche Dokumentation, eine neuangelegte Sammlung, der gerade heute ein verstärktes Augenmerk zukommt. Sie enthält eine Reihe politischer Plakate, Flugschriften und Propagandamaterial aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, der Weimarer Republik und des Dritten Reiches sowie Inflationsgeld und Lebensmittelmarken als Zeugnisse harter Zeiten, aber auch die Poeseialben oder gar Helm und Ausschellglocke des Büttels samt anderer Beschaulichkeiten aus der sogenannten „guten, alten Zeit“, die es wohl niemals gab.
 Es ist eine nahezu überquellende Fülle von Gegenständen und Sammelgebieten, was ein städtisches Archiv alles umfaßt und es ist unmöglich, auch nur annähernd alle Bestandsarten und Sammelgebiete aufzählen zu wollen.
 Ein großes Anliegen aber ist, daß das Stadtarchiv im Bewußtsein der Bevölkerung als eine öffentliche Einrichtung betrachtet wird, daß die gesammelte Fülle seiner Bestände jedem interessierten Bürger zur Verfügung steht und daß das Archiv von vielen gern in Anspruch genommen und zur vertrauten Einrichtung wird. Wer einmal das modern eingerichtete Archiv einer Stadt besichtigt hat und Einblicke in seine Arbeitsweise nehmen konnte, der weiß, daß Archive keine Asyle für weltfremde Eremiten sind, keine Requisitenkammern, in denen der Plunder der Jahrhunderte still vor sich hinmodert, sondern Schatzkammern wertvollen Schriftgutes mit wichtigen Dokumenten, die oft allein noch in der Lage sind, historische Lücken zu überbrücken, Fundgruben für Menschen von heute, die rechtliche, wirtschaftliche und kulturelle Werte von gestern auf ihre Verwendbarkeit für Vorhaben der Zukunft untersuchen.